



STRATEGIE

Strategie

A	Benennen	5
B	Beobachten	6
C	Beschreiben	9
D	Betrachten	11
E	Entdecken	15
F	Messen und „messen“	17
G	Recherche	19
H	Sammeln	20

Handlungsstrategie

I	Collage	23
J	Metamorphose	24
K	Mettrage	26
L	Quadratmeter Forschung	27



Benennen

Benennen heißt, etwas einen Namen geben. In einem größeren sozialen Kontext könnte das bedeuten, dass eine Benennung zu einer Art Verabredung oder Kodierung werden kann, die dabei hilft, sich zu verständigen, sich zu verstehen und darüber in Verhandlung zu treten. Eine Benennung kann auch **Ausschlüsse und Einschlüsse** von Personen und Gruppen produzieren, wird sie beispielsweise nicht decodiert (aufgeschlüsselt), nicht verabredet oder in Aushandlung miteinander produziert. Benennungen ebenso wie Beschreibungen gestalten die Welt.

- **ÜBERSETZEN**
- **TEILEN**
- **THEMA**
- **STRATEGIE**

Beobachten

Die Beobachtung ist die zielgerichtete, aufmerksame Wahrnehmung von Objekten, Phänomenen oder Vorgängen, die sich bewegen. Die Beobachtung kann gegebenenfalls unter Verwendung technischer Hilfsmittel stattfinden. Beobachtungen werden im traditionellen Verständnis wissenschaftlicher Vorgehensweisen objektiviert, indem sie wiederholbar und verallgemeinerbar sein müssen.

Die Biologin Donna Haraway eröffnet eine alternative Lesart: Sie schlägt 1988 „ein Modell für eine kritische Wissenschaft und Objektivität vor, das nicht von der Konstruktion einer identischen Subjektposition, sondern von einem Konzept der ‚inneren Differenz‘ ausgeht.“¹ Es geht ihr darum, Grenzen aufzuweichen und die Standpunkte in Bewegung zu setzen. Das heißt, Haraway zufolge wird Unterdrückung in einer dualistischen Darstellung der Welt (re) produziert, wie z. B. Geist/Körper, Kultur/Natur, männlich/weiblich, zivilisiert/primitiv, Ganzes/Teil, richtig/falsch etc. Sie stellen herrschaftssichernde Ordnungen dar. Haraway sieht in den Umbrüchen von „fertigen Einheiten“, wie z. B. Klasse oder Geschlecht die Möglichkeit, Herrschaft zu unterbrechen und diese als Praxen zu begreifen.

Die im Raum verteilten Positionierungen bringen Haraway zufolge unterschiedliche Sichtweisen zusammen. Sie versteht sie als lokal und partiell. Das Verbinden dieser Standpunkte betrachtet sie als Möglichkeit, „ein Netz zu weben, das die machtförmig organisierten Positionierungen zu transformieren vermag, ohne gleichzeitig alle Differenzen in einem zentralen Standpunkt oder in einer Zentralperspektive aufzulösen.“² Sie spricht von einer „Verknüpfung partialer Sichtweisen“, die sich in ihrem Konzept des „situierten Wissens“ als „kollektive Subjektposition“ verbinden.³ Sie geht explizit von einer inneren Differenz aus:

Standpunkte sollen in Bewegung versetzt werden. Gestaltung zielt in diesem Sinne darauf ab, die Bühne für mögliche Vergangenheiten und Zukünfte neu einzurichten. So verstanden ist die Herstellung von Wissen ein politischer Prozess.⁴




- 1 Haraway, Donna (1995): Die Neuerfindung der Natur. Primaten, Cyborgs und Frauen. Frankfurt am Main/New York: Campus. S. 10.
- 2 Haraway, Donna (1995): Die Neuerfindung der Natur. Primaten, Cyborgs und Frauen. Frankfurt am Main/New York: Campus. S. 24.
- 3 vgl. Haraway, Donna (1995): Die Neuerfindung der Natur. Primaten, Cyborgs und Frauen. Frankfurt am Main/ New York: Campus. S. 109.
- 4 vgl. Haraway, Donna (2017): Monströse Versprechen. Die Gender- und Techonologie-Essays. Hamburg: Argument-Verlang.

- **STRATEGIEIE**
- **AUFZEICHNUNG**
- **REFLEXION**
- **künstlerischesEXPERIMENT**
- **wissenschaftlichesEXPERIMENT**
- **TEILEN**
- **performativeINSTALLATION**
- **ÜBERSETZUNG**

Beschreiben

Beschreiben bedeutet, ein Schriftstück oder Objekt mit Text zu versehen oder einen Sachverhalt in Worten wiederzugeben. Beschreibung kann in dem Sinne auch als → **ÜBERSETZUNG** verstanden werden. Benennungen ebenso wie Beschreibungen gestalten die Welt. Die Literaturwissenschaftlerin Gayatri Chakravorty Spivak⁵ spricht von der Konzept-Metapher des „Hineinwebens“ in die dominante Textur. Die Produktion von Theorie wird von ihr als Praxis beschrieben, die wesentlich an der Gestaltung der Welt teilnimmt.

Der Ethnologe Clifford Geertz⁶ entwickelte im Rahmen der interpretativen Ethnographie die Methode der „dichten Beschreibung“. Ihm zufolge ist die Aufgabe der Ethnolog*innen, die Bedeutung sozialer Ereignisse entlang von Beobachtungen einfacher Handlungen zu erfassen. Es geht darum, **verschiedene Ebenen zu erfassen, die eine beobachtete Situation kontextualisierbar machen** sowie die sozialen Umstände hervorzubringen. Das heißt, dichte Beschreibungen sind Interpretationen und Deutungen gesellschaftlicher Ausdrucksformen, die ein Bedeutungsgewebe des Wahrgenommenen, Erfahrenen, Interpretierten und Dargestellten im Schreiben er-



zeugen. Die schreibende Person/die*der Forscher*in ist die*derjenige, die*der die Dinge interpretiert und theoretische Vorannahmen mitbringt, die den Kontext der Beobachtung beeinflussen.

Die feministische Soziologin Kathy Charmaz formuliert: „Each theory bears the imprint of its author's interests and ideas and reflects its historical context as well as the historical development of ideas [...]“⁷ Das heißt, der*die Forscher*in konstruiert ihr zufolge auch die Theorie entlang ihres*seines (historischen) Kontextes.

- 5 Spivak, Gayatri Chakravorti (2008): Can the Subaltern Speak? Postkolonialität und subalterne Artikulation. Wien: Turia + Kant.
- 6 Geertz, Clifford (1973): The interpretation of cultures. New York: Basic Books.
- 7 Charmaz, Kathy (2006): Constructing Grounded Theory. A Practical Guide through Qualitative Analysis. London/Thousand Oaks/New Delhi: Sage Publications.

→ **STRATEGIE**

→ **AUFZEICHNUNG**

→ **ÜBERSETZUNG**

→ **TEILEN**

→ **REFLEXION**

→ **künstlerischesEXPERIMENT**

→ **wissenschaftlichesEXPERIMENT**

→ **THEMA**

Betrachten

Betrachtung bedeutet etwas anschauen, einschätzen oder annehmen. In der Naturwissenschaft werden beispielsweise unbewegliche Objekte betrachtet, wohingegen bewegte Objekte beobachtet werden.

Der französische Philosoph Jacques Rancière⁸ wiederum bezeichnet damit (Betrachtung, Zuschauen) jede Situation, in der handelnde Körper etwas vor einem Publikum aufführen. Ihm geht es explizit um eine*n aktive*n Betrachter*in. Um eine*n beobachtende*n und die Ursache erforschende*n Wissenschaftler*in. Rancière schlägt eine Figur vor, die zwischen distanzierter Untersuchung und lebendiger Verkörperung agiert.

Was bedeutet nun der Begriff der Betrachtung im Kontext unseres Arbeitswerkzeuges künstlerisch-educativer und naturwissenschaftlicher Projektentwicklung?

Vielleicht könnte von einer Anordnung von Verhältnissen gesprochen werden, die auf Ähnlichkeiten und Gegensätzen basieren und deren Relationen im Vergleichen und Betrachten die Lücken und Risse hegemonialer Gesellschaftsordnung sichtbar und verhandelbar macht.

Rancière spricht von einer poetischen Arbeit der Übersetzung, die er als Grundvoraussetzung dafür beschreibt, Betrachtung als Handlung zu erleben.

Ein Beispiel von Lukas

In meinem Studium der Interdisciplinary Arts in Oxford haben wir oft eine Übung zur gemeinsamen Betrachtung unserer Arbeiten gemacht, die darauf zielte, die unterschiedlichen Lesarten und Wirkungen einer Arbeit, unabhängig von der Intention der*des Künstler*in sichtbar zu machen.

Die*der Künstler*in, die*der etwas zeigte, musste zunächst schweigen. Die anderen Teilnehmer*innen hatten den Auftrag, die Wirkung auf sich zu beschreiben, ohne vorher weitere Informationen zu erhalten. Erst im Anschluss wurden Fragen, Probleme und Intentionen aus dem Arbeitsprozess geteilt.

Oft zeigte sich, wie sehr die Beobachtung mit der eigenen Perspektive verschränkt war, aber auch, wie groß die Differenzen zwischen der Intention der*des Künstler*in und der Lesart der*des Betrachter*in sein

können. Wenn dieser Prozess in einer wertschätzenden Atmosphäre stattfindet, ist die Künstler*in (Forscher*in) im Anschluss mit einer Menge wertvoller Informationen ausgestattet, um die Arbeit im Dialog zwischen eigener Intention und Außenwahrnehmung zu verfeinern.

- 8 Rancière, Jacques (2005): The Emancipated Spectator. Ein Vortrag zur Zuschauerperspektive. Texte zur Kunst, BETRACHTER INNEN, Heft Nr. 58, Juni 2005. S. 35–51.

- **AUFZEICHNUNG**
- **performativeINSTALLATION**
- **TEILEN**
- **ÜBERSETZUNG**
- **STRATEGIE**
- **THEMA**

Entdecken

Entdecken bedeutet „vermeintlich“ jemanden oder etwas erstmals zu finden, etwas herauszufinden. Aus einer diskriminierungskritischen Position heraus ist der Begriff des Entdeckens problematisch: Historisch wird damit über Lebensformen und Lebewesen Dominanz und Herrschaft ausgeübt und die eigene Perspektive als absolut und normativ behauptet. In der Regel führte das zu Abwertungen, Zuschreibungen, Vorurteilen, Diskriminierung und Rassismus, die bis heute wirksam sind.

Wir möchten den Begriff des Entdeckens daher explizit als **subjektiven** Begriff markieren, der Auskunft darüber geben muss, was die*der Forscher*in zu welchem Zeitpunkt wahrnimmt und wie er*sie über etwas (nach) denkt, etwas einordnet und/oder reflektiert.

Mit Verweis auf Donna Haraway könnten so Positionen nebeneinanderstehen und Standpunkte in Bewegung gebracht werden.⁹ Sie meint damit das **Verwischen von Grenzen und die Lust am Spiel mit Veränderbarkeit** als Resultat und Voraussetzung allen Erkennens. Dabei spielen Körper (Menschen und Dinge) in ihren Überlegungen eine wesentliche Rolle. Sie versteht sie als Ablagerungsorte

von Interaktionen und Beziehungen.¹⁰ Einerseits bedeutet das, dass Körper miteinander verbunden sind und kollektiv produziert und konstruiert werden. Andererseits geht daraus auch hervor, dass sie **veränderbare und hybride Konstrukte** sind. Jede Position beschreibt einen Standpunkt, eine bestimmte Sichtweise und eine Perspektive. Jede Interaktion kann eine Bewegung verursachen.

Entdeckungen stehen in diesem Sinne im Verhältnis zu der Position der*desjenigen, die*der entdeckt und sie sind Teil eines Zusammenhangs/eines Netzes, der/das Differenzen nicht in einem zentralen Standpunkt aufzulösen sucht. **Entdecken bedeutet aus dieser Perspektive, sich in Kommunikation zu etwas/jemanden zu befinden.**

- 9 Haraway, Donna (1995): Die Neuerfindung der Natur. Primaten, Cyborgs und Frauen. Frankfurt am Main/New York: Campus. S. 24.
- 10 Haraway, Donna (1995): Die Neuerfindung der Natur. Primaten, Cyborgs und Frauen. Frankfurt am Main/New York: Campus. S. 109.

→ AUFZEICHNUNG

→ **künstlerisches**EXPERIMENT

→ **wissenschaftliches**EXPERIMENT

→ **REFLEXION**

→ **performative**INSTALLATION

→ **ÜBERSETZUNG**

→ **TEILEN**

→ **THEMA**

→ **STRATEGIE**

Messen und „messen“

Eine Messung ist das Ausführen einer geplanten Tätigkeit zu einer quantitativen Aussage über eine physikalische Messgröße durch Vergleich mit einer Einheit (z. B. Unterscheidung verschiedener Längen in der Maßeinheit m).

Beim Zeichnen einer perspektivischen Zeichnung können Größenverhältnisse, z. B. von zwei Bäumen mit einem Stift auf ein Blatt Papier, übertragen werden. Diese Messmethode kommt ohne numerische Maßeinheit aus. Bei ausgestrecktem Arm wird lediglich so über den Bleistift gepeilt, dass die Spitze von Bleistift und Baum auf gleicher Höhe sind und der Daumen die Unterkante des Baumes markiert. Diese Maßeinheit wird aufs Blatt übertragen.

Um diesen Perspektiven auf das Messen eine abstraktere hinzuzufügen und den Blick noch einmal umzulenken, möchten wir auf die Kunstpädagogin und Professorin Christine Heil¹¹ verweisen. Sie schlägt vor, Kartierungen → **Mapping** von Kunst aus zu denken. Dabei verschiebt sich der Fokus des Bemessens, Abmessens und Vermessens auf den Raum zwischen Subjekt und Werk. Die Wechselwirkung von Territorium und Karte ist Aus-

gangspunkt der Betrachtung: „Die Karte erzeugt ein Territorium, aber das Territorium ist nicht die Karte.“¹² Messen verstanden als „Konstellation richtet [...] die Aufmerksamkeit auf die Beziehungen der Elemente in den unterschiedlichen Begriffsfeldern, sodass neue Zusammenhänge entstehen.“¹³

- 11 vgl. Heil, Christine (2007): Kartierende Auseinandersetzungen mit aktueller Kunst. Erfinden und Erforschen von Vermittlungssituationen. München: kopaed.
- 12 Heil, Christine (2007): Kartierende Auseinandersetzungen mit aktueller Kunst. Erfinden und Erforschen von Vermittlungssituationen. München: kopaed. S.18.
- 13 Heil, Christine (2007): Kartierende Auseinandersetzungen mit aktueller Kunst. Erfinden und Erforschen von Vermittlungssituationen. München: kopaed. S.243.

→ **ÜBERSETZUNG**

→ **TEILEN**

→ **REFLEXION**

→ **AUFZEICHNUNG**

→ **THEMA**

→ **wissenschaftlichesEXPERIMENT**

→ **künstlerischesEXPERIMENT**

Recherche

Der Begriff „Recherche“ bezeichnet die (lineare, nicht beiläufige) Suche nach Informationen. Der Prozess kann folgende Punkte beinhalten:

- Fokussierte Fragestellung
- Gliederung
- Neue Informationen kontinuierlich einbauen und überprüfen
- Modifikation und Weiterentwicklung
- Auswertung
- Formfindung und Gewichtung

Methodisch gibt es viele Möglichkeiten eine Recherche zu unternehmen. Wir denken, dass es wichtig ist, einem Interesse zu folgen. Das spezifische Interesse an einer Sache/Ding/Gegenstand/Thema/Fragestellung sollte aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet und erforscht werden. Dazu kann es beispielsweise hilfreich sein, ein Thema auf sein Gegenteil hin zu untersuchen: Licht-Schatten, groß-klein, abschrecken-anlocken u. a.

→ **THEMA**
 → **STRATEGIE**
 → **AUFZEICHNUNG**

→ **HANDLUNG I + II**
 → **künstlerischesEXPERIMENT**
 → **wissenschaftlichesEXPERIMENT**

Sammeln

Sammeln bezeichnet meist die systematische Suche, Beschaffung und Aufbewahrung von Dingen oder Informationen.

Sammlungen können z. B. aus Pflanzen, Samen, Blättern, Ästen, Steinen, Müll, Pilzen oder Vogelnestern bestehen, also Dingen und Objekten, die im Wald zu finden sind. Sie können aus erstellten, medialen „Fundstücken“, Abbildern oder Darstellungen bestehen: Abdrücke, Abriebe, Fotos, Audios, Zeichnungen etc.

Bei einer Sammlung stellt sich immer die Frage der Ordnung, der Erläuterung, der Kategorisierung oder den Beziehungsweisen:

Welche Geschichte soll die Sammlung erzählen?

- **künstlerisches**EXPERIMENT
- **AUFZEICHNUNG**
- **STRATEGIE**
- **THEMA**
- **wissenschaftliches**EXPERIMENT



handlungs
STRATEGIE



Collage

Die Collage/Assemblage ist eine experimentelle Strategie, die gerade im fächerübergreifenden Arbeiten zu neuen Erkenntnissen und Möglichkeiten führt, weil sie das Potenzial hat, die Leerstellen und Mehrperspektivität mit zu erzählen und neue Handlungsräume zu eröffnen. Ausgehend von Fragmenten werden Perspektivwechsel sichtbar und verhandelbar.

- **AUFZEICHNUNG**
- **performativeINSTALLATION**
- **ÜBERSETZUNG**
- **TEILEN**
- **REFLEXION**
- **STRATEGIE**
- **THEMA**

Metamorphose

In den Naturwissenschaften können sich Metamorphosen an wissenschaftlich-biologischen Tatsachen orientieren, z. B. die **einzelnen Schritte der Entwicklung** vom Embryo zur Kaulquappe zum Frosch oder der des Blattes vom Laub- über Kelch- zum Kronenblatt. Metamorphosen des Blattes wären auch Dornen, Ranken oder Schuppen, die zum Schutz der Blütenknospe dienen oder Speicherorgane in Zwiebeln, wie z. B. bei den Frühblüher.

In der Kunst bezieht sich der Begriff der Metamorphose auf das Phänomen der Formverwandlung bzw. das schrittweise Sichtbarmachen von Formverwandlungen. Das heißt, das formale Prinzip der Metamorphose, also die schrittweise Veränderung, wird fokussiert: Verbindungen und Zusammenhänge, die poetisch motiviert sind (z. B. die Metamorphose eines toten Astes zu einer Coladose) werden hervorgehoben und sichtbar gemacht. Die Metamorphose bietet als Gestaltungs- und Formprinzip unzählige Möglichkeiten und die Basis für die verschiedensten Projektideen zu sein.

Es sei noch darauf hingewiesen, dass sie sich nicht nur für die Darstellung binärer Übergänge und Be-

ziehungen eignet, sondern auch vielzählige Formendungen erzählt werden können, z. B. wenn sich vom toten Ast aus radial die verschiedensten Formen, wie eine Coladose, ein Baseballschläger, ein Spinnrad, ein Stuhl, ein Krückstock, eine Gewehrschaft oder ein Lenkrad entwickeln.

Eine konkrete Anleitung findet sich in

→ **künstlerischesEXPERIMENT.**

→ **künstlerischesEXPERIMENT**

→ **ÜBERSETZUNG**

→ **THEMA**

→ **STRATEGIE**

Mettrage¹⁴

Bei der Mettrage liegt der Fokus u. a. darauf, Bildausschnitte oder Fragmente für die eigene Position zusammenzustellen. Hingegen des Verfahrens Collage, werden die Fragmente nicht geklebt (frz. coller), sondern gelegt (frz. mettre). Kern des Werkzeuges ist es, die Bewegungen eines Aushandlungsprozesses abzubilden und verschiedene Positionen nebeneinander sichtbar und verhandelbar zu machen.

14 vgl. Ballath, Silke/ Stahlhoven, Katharina (2020): METTRAGE positionen:relationen. In: Kulturagenten für kreative Schulen Berlin: Urbane Botanik. Urbane Ableger: Seitentriebe der Urbanen Botanik 2018–2021. Urbane Botanik I: Die Schule als Lernarchiv – Was müssen wir lernen? Unter: https://urbane-botanik.de/wp-content/uploads/2021/03/Urbane-Botanik_METTRAGE-positionen_relationen_Ballath_Stahlhoven_2020.pdf, (aufgerufen am 21.03.2021).

- **künstlerisches EXPERIMENT**
- **ÜBERSETZUNG**
- **THEMA**
- **STRATEGIE**

Quadratmeter Forschung


Die Quadratmeterforschung ist eine künstlerische Strategie, um sich intensiv mit einem selbstgewählten Raumausschnitt zu befassen. Die QM wurde von Claudia Hummel¹⁵ entwickelt. Das vorliegende → **künstlerische EXPERIMENT** basiert auf einer durch kunstkomplizenschaft¹⁶ modifizierten Form der QM.

Ziel ist es, dem Quadrat so viele Wahrnehmungen und Eindrücke wie möglich zu entlocken. Diese Eindrücke werden protokolliert, um sie später weiteren Teilnehmer*innen zu präsentieren. Dazu kann auch Material aus dem Quadratmeter entnommen werden, so dass sich die Präsentation/Erzählung entlang der entnommenen Fundstücke entwickelt. Sie können Teil der → **Sammlung** werden.

Drei Anwendungen/Funktionen

1.

als Übung, um einen Ort ganz konkret zu betrachten, in Verbindung mit ihm zu treten, ihn in seinem Kontext und den Verbindungen zur Mitwelt zu erforschen und eine eigene Fragestellung zu entwickeln



Unter Strategie haben wir verschiedene Vorgehensweisen zusammengefasst, die sowohl in wissenschaftlichen als auch künstlerischen Forschungsprozessen zum Einsatz kommen und sich teilweise nur in der jeweiligen Fokussierung, Haltung oder Verabredung unterscheiden, mit der sie zum Einsatz kommen.